



Nicht das Aussergewöhnliche. Sondern das Alltägliche!

EMK Adliswil, 27.10.2019, Christoph Schluep-Meier

43 Ihr habt gehört, dass man sagt: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, 45 so werdet ihr Kinder eures Vaters im Himmel, denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und er lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte. 46 Wenn ihr die liebt, die euch auch lieben, was für einen Lohn habt ihr? Tun das nicht auch die Zöllner? 47 Und wenn ihr nur eure Geschwister grüsst, was tut ihr da Ausserordentliches? Tun das nicht auch die Heiden? 48 Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Mt 5,43-48

Als junger Student hatte ich einen Lateinschüler, er war 14, Jude und sehr clever. Er liebte es, mich zu provozieren und mir zu zeigen, dass ich keine Ahnung, er aber Recht hatte. Und so verwickelte er mich, anstatt zu konjugieren, in ein Gespräch über Feindesliebe. Er meinte: *Feinde zu lieben ist unmöglich!* Ich entgegnete, das sei gerade das Spezielle des Christentums, aber er liess keinen Widerspruch gelten, Feinde seien und blieben Feinde, und tischte mich kalt ab. Ich wusste nicht weiter: Feinde sind Feinde, und wer könnte sie wirklich lieben?

Und doch hatte ich recht: Feindesliebe ist das, was das Christentum ausmacht, die wichtigste Lehre Jesu. Aber zugleich das, womit wir uns am schwersten tun. Nächstenliebe, das geht ja noch, bei der Feindesliebe aber wird es schwierig. Schauen wir unseren Bibeltext genauer an: Einmal mehr wird deutlich, mit welcher Autorität und Freiheit Jesus das Gesetz auslegt. Er zitiert Lev 19,18, den Satz über die Nächstenliebe (V43), um ihm dann zu widersprechen (V44). Interessant ist, dass der Teil über das Hassen der Feinde gar nicht in der Bibel steht, sondern die damals gängige Auslegung der Stelle ist: Die Nächsten, also die Freunde lieben, heisst, die Feinde hassen. Jesus widerspricht *mit einem einzigen Satz* dem ganzen Gesetz und seiner Auslegung. Dass er damit die Schriftgelehrten provoziert, liegt auf der Hand, und es entspricht seiner radikalen Art zu leben und zu lehren: Wer zwei Hemden hat, soll eines dem Armen geben, einer ersten Meile folgt eine zweite, der rechten Wange die linke. Die Radikalisierung der Nächstenliebe passt zu Jesus.

Aber es geht eigentlich gar nicht um Radikalisierung, Jesus ist kein Extremist, der gerne alles schwieriger macht. Es geht um eine doppelte Entdeckung, die Jesus dazu geführt haben, über die Nächstenliebe hinauszudenken. *Zum einen* macht die Nächstenliebe Unterschiede zwischen dem, der mir nahe ist, und dem, der es nicht ist. Wer ist mein Nächster? Ein Volksgenosse aus Israel oder ein Heide? Einer, der es ernst meint mit dem Gesetz oder einer, der sich nicht darum kümmert, wie z.B. die so Zöllner (V46.47)? Die Nächstenliebe schliesst den Nächsten ein und weitert meinen Horizont über meine eigenen Interessen hinaus, aber gleichzeitig schliesst sie den, der mir nicht nahe ist, aus. Es stimmt: Den Nächsten zu lieben heisst, den Feind zu hassen. Das hat eine innere Logik. Wer mir feindlich gesinnt ist, dem bin ich es auch, wer freundlich, den behandle ich ebenso. Gleiches mit Gleichem, Auge um Auge, wie man in den Wald ruft, so hallt es zurück.

Das ist an sich kein schlechtes Verhalten, es hindert mich daran, mich rücksichtslos durchzusetzen. Und doch verändert sich nie etwas: Jeder bekommt, was er verdient, mein Verhalten passt sich immer dem des Gegenübers an. Feinde sind Feinde und Freunde Freunde, Gewalt wird mit Gewalt vergolten, Liebe mit Liebe, Hass mit Hass. Alles bleibt beim Alten. Jesus aber hat entdeckt, dass es der Liebe nicht darum geht, alles beim Alten zu belassen, dass sie eben gerade nicht vergelten will. Er hat entdeckt, dass die Liebe erst dann wirklich Liebe ist, wenn sie Grenzen überschreitet, wenn sie *keine Unterschiede* mehr macht. Wenn sie nicht ausgrenzt und nicht fragt, ob das Gegenüber sie verdient hat. Wenn nicht nur der Nächste meiner Nächster ist, sondern auch der Übernächste und der Überübernächste. Und erst, wenn selbst der Feind miteingeschlossen ist, ist die Liebe an ihr Ziel gekommen. Freunden Gutes tun, das machen alle, Jesus aber fordert das Aussergewöhnliche: Die zu lieben, die dich hassen und dir den Tod wünschen. Die Feindesliebe ist die konsequente Fortsetzung der Nächstenliebe: Die Liebe gilt nicht nur dir selbst, auch nicht nur deinem Freund und Nächsten, sondern allen. Schrankenlos, bedingungslos, unterschiedslos.

Wer aber würde das erfüllen können oder wollen? Seit wir in den Höhlen hausten, unterschieden wir zwischen Freund und Feind, und jetzt kommt Jesus und stellt diese seit Jahrtausenden erfolgreiche Unterscheidung in Frage. Kein Wunder, erntet Jesus mit solche Sprüchen vor allem Kopfschütteln. Und es bleibt alles beim Alten: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Kugel um Kugel. Man sieht, was dabei herauskommt, wenn die Trumps, Assads, Putins, Erdogans und Xis dieser Welt ihre Kanonen aufeinander richten und behaupten, sie hätten nicht angefangen, sondern verteidigten sich bloss. Jesus aber vertraut der Liebe mehr als den Kanonen, er will Grenzen abbauen, und er weiss: Gewalt kann nicht mit Gewalt überwunden, sondern nur durch die Liebe von innen heraus durchbrochen werden. Er vertraut ihr so sehr, dass er sich lieber auf Golgatha hinrichten lässt, als sich mit Gewalt zu wehren. Er trägt die Feindesliebe bis ans Kreuz. Jesus fordert das Aussergewöhnliche, und er lebt es auch. Mit letzter Konsequenz. Allein die Liebe überwindet die Feindschaft, den Hass und den Tod. Und wir wissen: Er hat recht.

Vielleicht verstehen wir jetzt, weshalb Jesus so radikal lehrt und lebt. Aber hilft es uns auch, diese Forderung umzusetzen? Wohl kaum, sie bleibt aussergewöhnlich, zu aussergewöhnlich, zu radikal, zu extrem. Meinen Mörder lieben? Der 14-jährige Lateinschüler hatte recht: Das geht nicht. Ich bin nicht Jesus, und ich möchte auch nicht gekreuzigt werden oder erschossen. Es ist zu radikal, zu aussergewöhnlich. Ich möchte gerne, aber ich kann es nicht.

Ausser man folgt auch der *zweiten Entdeckung* Jesu: Was er fordert, ist nämlich nur in weltlicher Perspektive das Aussergewöhnliche. Für den Vater im Himmel jedoch ist die Feindesliebe das Gewöhnliche, das er jeden Tag tut. Gewährt er nicht auch dem Bösen das Leben (V45)? Und dies schon immer! Vielleicht ist Jesus naiv mit seiner Aussage, dass es auch für böse Menschen regnet und auch für sie die Sonne scheint, meteorologisch könnte man ihm widersprechen. Aber Jesus hat eine Sicht weit über die Meteorologie hinaus, er sieht mit den Augen Gottes, und diese Perspektive ist für ihn die einzig gültige. Wenn Gott unterschiedslos liebt und auch vor seinen Feinden nicht Halt macht, weshalb sollten wir dann die einen ein-, und die anderen ausgrenzen? Wer begreift, dass Jesus eine ganz andere Sichtweise hat als die Welt seit Höhlenbewohnerszeiten, der realisiert, wie simpel es ist mit der Feindesliebe – und wie nichts, gar nichts daran vorbei führt. Wer noch immer weltlich-menschlich schaut, wie mein Lateinschüler, für den ist die Feindesliebe im besten Fall eine nette Idee, aber zum kolossalen Scheitern verurteilt. Wer aber schaut wie Gott, der merkt, dass sie das einzig Richtige und Vernünftige ist. Gott liebt seine Feinde, weil auch sie seine Kinder sind. So einfach ist das. So lebt Jesus, und so sollen auch wir leben. Der Lohn winkt im Himmel: Nicht als Ehrenplatz an Gottes Tafel oder als Pluspunkte, sondern als Gottes Hand auf deiner Schulter: Du hast das Richtige getan. Für die Feindesliebe gibt es auf der Erde Gelächter, im Himmel aber Anerkennung. Das ist unser Lohn (V46). *Seid vollkommen wie Gott*, heisst es am Ende (V48): Nicht perfekt oder makellos, aber vollkommen ohne Schranken. Lass dir die Perspektive Gottes schenken, die nichts und niemanden ausschliesst, und auch dir erscheint die Feindesliebe als das einzig Richtige. Lass dich anstecken von Gott, lass ihn durch dich seine Feindesliebe zur Realität hier auf der Erde werden. Trump und Putin lieben? Das kann ich nicht. Sie als Kinder Gottes sehen, die mein Gebet dringend brauchen? Das kann ich, und das nehme ich mir vor. Ein erster Schritt.

Ein paar Gedanken zum Mitnehmen: 1. Die Feindesliebe beginnt dort, wo du merkst, dass es auch für dich regnet, weil Gottes Feindesliebe auch Sündern wie dir und mir gilt. 2. Die Feindesliebe wird möglich, wenn du eine neue Sicht gewinnst: Alle Menschen sind Gottes Kinder. Bitte darum, lass sie dir schenken, und schau die Welt anders an. 3. Hoffe nicht auf Lohn, aber vertraue darauf, dass du in Gottes Namen das Richtige tust, auch wenn der Rest der Welt den Kopf schüttelt. 4. Stelle dir, wenn du mit den unlieben Zeitgenossen nicht weiter weisst, folgende Fragen: Willst du über diese Menschen urteilen oder für sie beten? Willst du das Menschliche tun oder das Richtige? Willst du mit den Augen Gottes schauen oder nur mit deinen eigenen? 5. Und dann: Stell dir einen deiner Feinde vor (oder der Menschen, die du nicht magst): Was machst du jetzt? Amen.

PS: Ihr habt sicher gemerkt, dass diese Predigt ein Werbespott war für die Regenbogenkirche: Grenzen überwinden, mit den Augen Gottes schauen, seine Kinder in allen Menschen sehen. Darum geht es, nur darum. Danke, dass ihr dieses Projekt möglich macht.